Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Artikel: Vom schönen grünen Wald

Autor: Knuchel, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom schönen grünen Wald.

Nachbruck (ohne Quellenangabe) berboten.

Mit feche Abbilbungen*).

Per Nichteingeweihte hat von dem Leben und Treiben des Forstmannes in der Regel eine sehr unbestimmte Borstellung. Sin Oberförster ift nach seinem Begriff ein gemütslicher Herr, mit der Pseise im Mund, der Flinte querüber, stets begleitet von ein paar tollen Dackeln, wie er im Buche steht. Daß er lüge, will man auch noch wissen, und böse Jungen behaupten gar, der Förster streiche im Winter im Walde herzum, um sich stür den Sommer schattige Auhepläte auszusuchen. Den Förster stellt man sich gewöhnlich als Jäger vor, obsichon er, wenigstens bei uns in der Schweiz, mit dem edeln Beidwerf recht wenig zu schaffen hat. In Deutschland und Oesterreich ist die Jagd mit der Forstwirtschaft eng verbunden, allerdings zum Nachteil des Waldes.

Was die Beziehungen des Forstmannes zur Jagd betrifft, sei hier gleich eingangs bemerkt, daß die Forderungen des Jägers mit denen der rationellen Forstproduktenzucht vielsach im Widerspruch stehen. Die Forstwirtschaft ist durch die Ersfahrung und genaue Untersuchungen beispielsweise dazu gestommen, den intensiven Durchforstungsbetrieb und die frühe Lichtstellung der Bestände einzussühren, um die natürliche Bestandesverzüngung zu begünstigen. Die Forderung der Jagd aber geht dahin, die Bestände möglichst geichlossen zu erhalten, damit sie dem Wild die nötigen Versteck bieten. Zudem ist es bei hohem Wildstand sehr schwierig, natürliche Verzüngungen vor der Vernichtung durch das Wild zu schützen. So kommen

Stadtwaldung Biel (Bingelzberg). Gelichteter Buchenbestand mit prächtig ausgebildeten Kronen, darunter 2-3 m hohe Buchenversüngung. Der alte Bestand leistet soviel Zuwachs wie ein gleichalter geschlossener Bestand.

Forstmann und Jäger miteinander in Konslikt, und es ist erstärlich, daß in deutschen forftlichen Zeitschriften immer mehr Stimmen laut werden, die über den allzuhohen Wildstand klasgen. Das Weidwerk bekam in neuester Zeit wieder den Nimbus einer höfischen Tugend, und mancher Oberförster läßt sich versleiten, einen höhern Wildstand zu halten, als sein Revier ihn ohne erhebliche Schädigungen erträgt, in der Hoffnung, einmal der großen Ehre eines fürstlichen Besuchs teilhaftig zu werden.

Mit diefer Grörterung wollen wir aber burchaus nicht ben Glauben erweden, ber moderne Forftmann fei ein Materialift, der in habsüchtiger Beije das eble Beidwert unter= brude und fein Berg für die Fauna des Baldes habe. Er weiß wohl, daß die Forstwiffenichaft aus der Jagdpaffion ber= vorgegangen ift, aus ber Liebe gum grünen Fach. Mit bem llebergang zu ber zeitgemäßen Richtung haben die alten Ide= ale des Forstmannes ihre Bedeutung nicht verloren, es find nur neue hinzugekommen. Die traditionelle Borftellung, in welcher der Förfter nicht anders als mit der Flinte erscheint, erhält fich auch aus dem Grunde fo lange aufrecht, weil der Spaziergänger im Balde von dem Wirken des Forftmannes fozusagen nichts merkt. Sa, je intenfiver, je forgfältiger die Bewirtschaftung ift, defto weniger Beränderungen find bemerkbar im Balbe. Der Ingenieur baut Maschinen, Gisenbahnen und Brüden, ber Architeft Saufer, die gefallen ober nicht, ber Chemifer erfindet ftets neue ftinkende Gubftangen, und mit

Medizinern und Juristen hat man mehr zu tun, als einem lieb ist. Aber was treiben benn die Förster? Die Bäume wachsen doch ohne ihr Zutun, Tag und Nacht, und das Anzeichnen des Holzes verstehen andere Leute auch.

Inwiefern das zutrifft, werden wir gleich feben. Behandeln wir einmal vier gleich große, fagen wir vier= zigjährige nebeneinander auf demfelben Standort er= wachsene Fichtenkulturen in verschiedener Beise. In der erften Fläche A entfernen wir nur die durren und ab= fterbenden Bäume, in der zweiten, B, nehmen wir alle unterdrückten, von andern Rronen überwachsenen Baume weg. In Fläche C greifen wir noch ftarter ein burch Berausnahme der der nächft höhern Baumflaffe angehörenben, fog. beherrichten Stämme, beren Rronen noch verhältnismäßig gut entwickelt find, aber von benachbar= ten Kronen eingeengt werden. In der Fläche D endlich entfernen wir nebst den in Fläche C angezeichneten Bäumen auch noch einen Teil der herrschenden Bäume. Wenn wir diese Behandlungsweise in einigen je nach vier bis fünf Jahren wiederkehrenden "Durchforftungen" fortsetzen, so tommen wir nach einiger Beit gu bem intereffanten Resultat, daß die Bestände B, C, D sutzeffive bedeutend alter icheinen als Beftand A. Die Burgel= infteme und Baumfronen haben fich umjomehr entwickeln fonnen, je ftarter die Durchforftung mar; infolgebeffen find die Stämme in Fläche C und besonders in Fläche D dicker und höher geworden, als in Fläche B oder gar in Fläche A. Addieren wir aber am Schluß des Bersuches zu dem Borrat jeder Fläche ihre Nutungen, so ergibt fich das noch viel verblüffendere Resultat, daß die ftarter durchforfteten Beftande viel mehr Solg produziert haben als die ichmächer burchforfteten. Dagu fommt noch, daß die ftarter burchforfteten Beftande größere, in= folgedeffen beffer bezahlte Sortimente liefern als bie schwach durchforsteten. Wie fehr durch die Renntnis und entsprechende Anwendung dieser Tatsachen der Ertrag der Bestände gesteigert werden fann, leuchtet jedermann ein.

^{*)} Bo nichts anderes bemerkt ift, find bie Aufnahmen bom Berfaffer felbft gemacht.



Stadtwaldungen Winterthur. Durch Seitenlicht entftanbene Berjüngungegruppe im Stadium ber Freiftellung.

Sine Freudenquelle, die aus der Liebe zur Natur entsprungen ift, bietet dem Forstmann der natürliche Verjüngungsbetried. Er beruht auf dem Umstande, daß, wenigstens auf bessern Standorten, die auf den Boden fallenden Samen der Waldbäume keimen und heranwachsen, wenn genügend Licht auf den Boden fällt. Diesen Umstand nüßt man aus, indem man die Bestände etwa vom sechzigsten dis siedzigsten Jahre an allmählich lichtet. Durch sorgfältige Regulierung des Lichtes kann dabei die eine oder andere Holzart begünstigt werden. Bo durch das Heransnehmen größerer Stämme Lücken im Kronendach entstanden sind, strebt die Verjüngung kegelsörmig empor. Allmählich werden diese Lücken erweitert, bis die Bestiherien mehrerer Lücken zusammentressen und der alte Bestiand ganz abgetrieben ist.

Bieviel Umficht und leberlegung ein folches Berfahren

erforbert, wie sehr es sich nach Holzart, Boden und Exposition modisiziert, läßt sich nicht in paar Worten sagen, daß es aber dem Forstmann weit mehr Freude bereitet als das frühere allgemein übliche Kahlsichlagversahren, ist verständlich. Bei dieser Betriebsart wird der ungeslichtete Bestand nach Erreichung eines bestimmten Alters sahl aberasiert und die Schlagsläche wieder frisch angepslanzt. Etwa vorhandene Versüngung muß bei der plöglichen Beränderung des Lichtes zugrunde gehen.

Nun behaupten wir aber noch und fönnen es beweisen, daß der Lichtungsbetrieb dem Kahlschlagbetrieb auch aus finanziellen Gründen vorzuziehen ift.

Die oben erwähnte Tatjache, baß bei stärker durchforsteten Beständen der im geschlossenen Bestand vorhandene Zuwachs sich auf die kleinere Stammzahl konzentriert, läßt sich ohne weiteres auch auf den Lichtungsbetrieb übertragen. Bei

den Durchforstungen bleibt das Kronendach noch geschlossen, ober es schließt sich in furger Zeit wieder, mährend durch die später erfolgen= den Lichtschläge der Schluß dauernd unterbrochen wird. Die einzelnen Bäume verhalten fich bann ähnlich wie freiftebende Baume, indem ihre Kronen fich vergrößern und ihr Buwachs fich fteigert. Der größere Buwachs am Ginzelftamm hat aber den Vorteil, daß er an den schönften Bäumen erfolgt, ba alles schlechte Material frühzeitig entfernt worden ift. Damit erzielen wir aber Gag= holg, mabrend berfelbe Beftand in geschlossenem Buftand vielleicht nur Bauholz liefern würde.

Und nun erst die Hauptsache. Die seit Beginn der Lichtung sich langsam einstellende Berjüngung, die die Jum Abtried des alten Bestandes mannshoch herangewachsen ist, haben wir gratis. Wenn man bedenkt, daß bei der Kahlschlagswirtschaft die nach dem Abtried des alten Bestandes ausgeführten Kuls

turen meist jahrelang mit dem Unkraut zu kämpsen haben, so bedeutet die natürliche Verjüngung gegenüber der Kahlschlag-wirtschaft eine Zeitersparnis von ein dis zwei Jahrzehnten pro Umtrichszeit. Gin weiterer großer Vorteil der natürlichen Verjüngung ist der, daß der Boden infolge der Ueberschirmung durch den Jungwuchs beständig locker und seucht bleibt, wäherend er auf bloßgestellten Flächen leicht verhärtet und verunstrautet.

Aber auch aus äfthetischen Gründen gehört dem allmählichen Abtrieb der Borzug. Herr Prof. Felber schreibt hierüber ("Nastur und Kunst im Walde", 2. Auflage, Frauenfeld 1910): "Die Kahlschlagwirtschaft hat nicht nur zur Entstellung, sondern auch zu totaler Verödung ganzer Landesgegenden geführt, und auch heute noch haben wir das Stadium nicht hinter uns, wo rückssichts geführte Kahlschläge sonst so liebliche Gegenden in



Stadtwaldungen Winterthur. Freigeftellte Berjungungagruppe von Beiftannen und Buchen.



Stadtwaldungen Winterthur. Gin mobernes Beftanbesbilb. Durch allmähliche Lichtung in zehn Jahren erzielte natürliche Berjüngung in einem 75 jährigen Fichtenbestand; der Zuwachs am Oberstand bleibt erhalten, ja steigert sich sogar und konzentriert sich auf die schönsten Bäume. — Phot. R. Glut.

scheußlicher Weise entstellen. Auch bei sofortiger sorgfältiger Wiesberaufforstung bleibt ein unerfreuliches Bild jahrelang bestehen..."

Die Art ber Bewirtschaftung eines Walbes wird aber noch durch zahlreiche andere Faktoren bestimmt, namentlich durch bie Abschuft und Marktverhältnisse. Im Gebirge gibt es Hunderte von Heftaren des schönsten Walbes, die wegen Mangel an Transporteinrichtungen nicht bewirtschaftet werden können. Durch das Stürzen der im natürlichen Kampf ums Dasein unterlegenen Stämme wird vielleicht ein Reh oder eine in tieses Sinnen versunkenen Kräbe aufgeschreckt; aber fein Mensch fümmert sich darum. Daher richtet der Forstmann in neuerer Zeit seine Tätigkeit auch ganz besonders dem Straßenbau zu.

Die Art der Bewirtschaftung kann je nach der Größe des Betriebes, nach Söhenlage, Solzarten und Bodenverhältnissen sehr variieren; auch sind der persönlichen Auffastung des Wirtschafters oft weite Grenzen gelassen. Je weniger sich der Förster aber in neuerer Zeit an eine bestimmte Schablone halten kann, um so notwendiger ist für ihn eine gründliche allgemeine Bildung. Das Hochschulstudium beträgt bei uns dreiundeinhalb Jahre, und die Tendenz geht dahin, die nach bestandenem Dis

plom zu absolvierende Bragis auf anderthalb Sahre zu erhöhen, bevor der Kandidat Zulaffung zum praktifchen Staatsegamen erhalt. Bar mancher fommt ans Bolytechnikum, um das grune Fach zu ftudieren, in der Meinung, damit ein leichtes, angenehmes Fach zu ergreifen. Beit gefehlt! Die Examina find schwie: rig und gefährlich: es treffen fich im Staatseramen nie mehr als fünfzig Prozent derjenigen, die mit= einander das Studium begonnen haben. Andere gedenken, durch das Ergreifen dieses Berufes ihre schwa= che Gefundheit aufzurichten. Auch biefe irren fich. Gs ift ber Forfter= beruf mit vielen Strapagen und Entbehrungen verbunden. Wind und Ralte und Commerhite, naffe Rleider und große Märiche burfen bes grünen Mannes Gemütsruhe nicht beeinträchtigen, und man fann wohl fagen: "Balt er's aus, fo ift er g'fund, hält er's nit aus, geht er 3'Grund!"

Durch die letten Ueberschwems mungen ift das allgemeine Interesse wieder mehr dem Balde zugewendet

worden. Die Wiederaufforstungen im Gebirge werden bewirken, daß die Wassersührung unserer Flüsse weniger großen Schwanstungen unterworsen sein wird, was namentlich auch für die Frage der Ausnügung der Wassersträfte in unserem Land von eminenter Bedeutung ist.

Die Balber haben besonders in der Rahe der Stadte einen unschätbaren Wert, der nicht nur im Solzertrag liegt. Es benüten denn auch die größern Ortschaften jede fich bietende Belegenheit, um ihren Waldbefit gu vergrößern, und noch nie hat man gehört, daß eine Gemeinde einen Balban= fauf bereut habe. Die Erfahrung, daß das im Balbe inveftierte Rapital durch die Bewirtschaftung gang gewaltig gehoben und zu einem höhern Binsfuß verzinft werden fann, führt in neuerer Beit felbft fleinere Gemeinden dazu, bem Beifpiel ber Städte zu folgen und für die Bewirtschaftung ihres Baldbefites akademisch gebildete Förster anzustellen. Die Ausgabe für die Befoldung fteht in gar feinem Berhältnis gu dem er= zielten Nugen. Hoffen wir, daß diese Ginsicht immer mehr fich geltend mache und auch dazu führe, daß die durchschnittlich fehr bescheidenen Besoldungen ber Forstbeamten auf das gebührende Maß erhöht werden. hermann Anuchel, Bürich.

Der Zaubergarten.

Nachbrud verboten.

Gine Jugenderinnerung von Arthur Bimmermann, Derlifon.

ie manchmal habe ich ihn schon im Geiste wiederum vor mir gesehen, meinen Jugendgarten, wie hat er schon oft und oft in meine alten Tage hinein gerauscht, gelockt und gewinkt und mir zugerusen: "Gelt, so schön ist keiner mehr, wie ich gewesen din — such, wo du immer magkt, im weiten Land herum — und nie, nie kannst du mich vergessen!" Aber so mächtig ist die holde Grinnerung noch nie über mich gekommen, als da einmal meine damals neunsährige Marthe, wie ich sien schmerze kindlicher Entbehrung und Sehnsucht in der Stimme anslehte: "O Papa, schenk uns einen Garten!" Erst mußte ich hell auflachen; dann aber tauchte auf einmal eben jene Kindeheitserinnerung in mir auf — so wunderschön und deutlich, daß ich meine Kleine plöglich fest an mich drückte und, ihren

Wunsch und ihren Schmerz gang verstehend, fie liebevoll auf eine vielleicht nicht allzuserne Zukunft vertröftete.

An jenem Abend aber, als wir alle, die Mutter, meine beiben Mädel und ich, im trauten Wohngemache beieinander saßen, drängte es mich, jener heute so urmächtig aufgetauchten Fata Morgana aus meiner Jugendzeit Worte zu geben. So hieß ich denn meine beiden Kinder, eins links, eins rechts, sich zu mir aufs Sofa setzen und meinte: "Kommt, ich will euch etwas erzählen!"

"Ja, Papa, und was benn? Sag's geschwind, was? Gin Märchen? Gine Geschichte, etwa wieder eine wahre?" überkugelten sich beibe fast in einem Atemzuge.

"Reine eigentliche Geschichte heute," erwiderte ich, "aber doch etwas, was euch intereffiert. Du haft mich heute gebeten,